

geben die schwarzen Säulen und manchmal Zahlen unten und rechts die jeweilige Anzahl des Vorkommens an. Für jede Endsilbe oder Buchstaben-gruppe ergibt sich eine ganz charakteristische Verteilung, eine Art „Spektrum“: Man sieht, daß der Endbuchstabe „o“ in der Mark (Umgebung Berlins) und in Ostdeutschland (Schlesien und Ostpreußen) vorherrscht, der Endbuchstabe „y“ aber im Nordwesten; eine Spezialisierung mittels des vorletzten Buchstabens lokalisiert die „-wo“ ausschließlich nach Ostpreußen, die „-by“ (als Bey) in das Küstengebiet. Die Orte auf „-u“ enden übrigens fast alle auf „-au“, die auf „w“ fast alle auf „-ow“; „v“ kommt, ebenso wie „c“, nur je einmal als Endbuchstabe vor. Ebenso interessant im all-

gemeinen wie im einzelnen ist die Aufschließung der mundartlichen Abwandlung der Silben „-rot“, „-reut“ und ähnlich in Abb. 3.

Ganz ohne Denken geht es natürlich auch hier nicht. Will man z. B. alle Orte erfassen, die an Klosterzellen erinnern, so muß man -zell, -zella, -zelle nachsehen, findet aber so doch besser alle einschlägige Orte als bei der üblichen abc-Ordnung.

Ein beiläufig gewonnenes, aber auch recht interessantes Ergebnis ist die Statistik des Vorkommens bestimmter Buchstaben am Anfang und am Ende von Ortsnamen. Führt unter den Anfangsbuchstaben das S mit 10,2 % aller Vorkommen bei verschiedenen Ortsnamen, so wird es dabei dicht gefolgt von K (8,4 %), B (7,9 %), G (7,9 %), H (7,2 %) und W (6,5 %); alle übrigen Buchstaben liegen unter 5 %, ihre Absolutzahl bleibt aber noch bei Q über 100; nur X und Y kommen bloß 4 bzw. 1 mal vor (Xanten, Xiondslas, Xionslas, Xyger und Yach). Völlig anders ist das Bild bei den Endbuchstaben, wo das N mit 26,5 % die absolute Führung hat (-ingen, -hagen, -hofen, -hausen, -kirchen, -u. a. m.). Erst mit 9,1 % folgt E, mit 9,0 % F, mit 8,7 % H, mit 7,7 % G, mit 5,6 % Z, mit 4,5 % T, mit 4,3 % L. Nur einmal vertreten sind C und V (Zavisc und Croev), 18 mal X, dann folgt I mit 94 Vertretern. Die Abb. 4 gibt hierüber eine Übersicht. Natürlich ist die Anzahl der Orte mit gleichem Buchstaben nicht gleich der Anzahl der Ortsnamen, sondern meist größer. Die Änderung der relativen Häufigkeit ist dabei jedoch gering: Bei Anfangsbuchstaben bleibt auch hinsichtlich der Gesamtzahl der Orte S mit 10,6 % an der Spitze, dann folgen B (8,6 %), H (7,9 %), K (7,5 %), G (7,3 %), W (6,8 %) usf. Bei den Endbuchstaben war mir eine Auszählung bisher noch nicht möglich, doch sind auch da nur kleine Verschiebungen zu erwarten.

Abschließend sei betont, daß die neue Form der Ortsnamenordnung keineswegs als „besser“ angesehen werden soll als die bisherige; sie will nur eine Ergänzung zu ihr sein, wobei manchmal die eine, manchmal die andere weiter helfen kann. Immerhin hat das „Rückwärtsalphabet“ hier bereits eine gute Bewährungsprobe abgelegt. Bekanntlich wird es ja auch in anderen Gebieten der philologischen Wissenschaft, z. B. in der Verslehre, bereits verwendet.

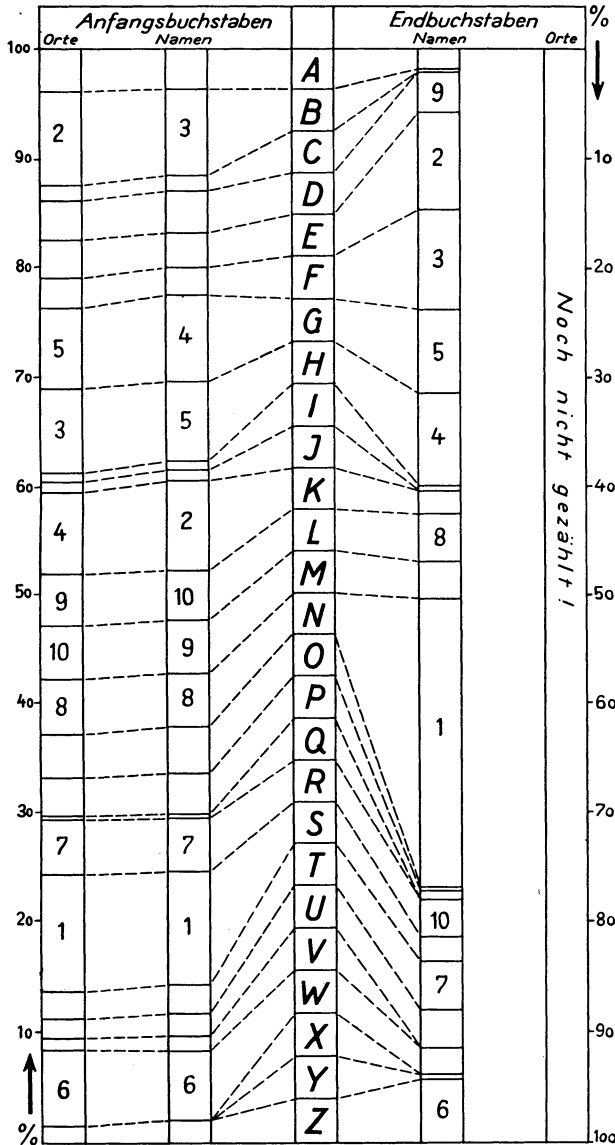


Abb. 4: Relative Häufigkeit der Anfangs- bzw. Endbuchstaben von 85 512 deutschen Orten (i. J. 1928) bzw. deren 65 987 verschiedene Namen

ZUR DEFINITION DES BEGRIFFES „SOZIALBRACHE“

Karl Ruppert

Mit 2 Abbildungen

The meaning of the term "Sozialbrache" (social fallow)  
 Summary: Changes in the extent of agricultural land have frequently attracted the interest of geographers, and the appreciable number of investigations deserted settlements of the Middle Ages are well known. Whilst the term "desertion" has, however, mostly been linked up with periods of crises, and in particular population decline, a reduction in land used for agriculture is taking place here and there before our very eyes, despite population increase and a rise in the standard of living and despite the fact that in Western Germany the influx of expellees and refugees

with an agricultural background would cause one to expect the very opposite development. Since this process, which is largely of a transitional character, is first of all due to social conditions, *W. Hartke* has coined the term "Sozialbrache" (social fallow) to describe it. The whole host of problems connected with this phenomenon has in the meantime been investigated by many agricultural scientists, in particular agricultural economists. In accounts of the changes in the agricultural structure in Western Germany the term has frequently been used to express different things, the subject of the "Sozialbrache" phenomenon being topical. It seems, therefore, necessary to clarify the meaning of this concept.

Besides a review of the different interpretations of the concept "Sozialbrache", this paper presents an overall account of the most important publications on this topic, gives an indication of the distribution of "Sozialbrache" in Bavaria, and supplements the bibliography which was given in this journal by *W. Hartke* in 1956.

Finally the concept "Sozialbrache" is defined as follows: "Sozialbrache" should be used to describe former agricultural areas now left fallow due to social differentiation. The latter is the result of the interaction of very varied complexes of factors, and is the decisive stage within an effective causal chain. The phenomenon of "Sozialbrache" is accompanied by a genuine or seeming rise in the standard of living of the people who formerly worked the land concerned and it is not at all due to a population decrease.

Die nach dem letzten Kriege in Mitteleuropa in verstärktem Ausmaße auftretenden Brachflächen waren sehr bald Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen. Sie wurden zuerst von geographischer Seite durchgeführt, sehr bald aber von seiten der Landwirtschaftswissenschaft, insbesondere der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie in verstärktem Maße aufgegriffen.

Im Rahmen einer Arbeitstagung des agrargeographischen Arbeitskreises im Zentralaussschuß für deutsche Landeskunde (Leitung: Prof. Dr. *E. Otremba*) in Donaueschingen vom 6.—8. März 1958, die speziell Fragen der Zunahme des Brachlandes und des Grünlandes in Westdeutschland gewidmet war, stand auch der von *W. Hartke* geprägte Begriff der „Sozialbrache“ zur Diskussion. Dabei zeigte sich, daß die Verwendung dieses Begriffes keineswegs einheitlich geschah (z. B. wurde verschiedentlich eine Subsummierung unter den Begriff der „partiellen Flurwüstung“ (1) vorgenommen). Die Anwendung des gleichen Begriffes für verschiedene Sachverhalte oder die Anwendung verschiedener Begriffe für den gleichen Sachverhalt erschwerte jedoch jede wissenschaftliche Diskussion. Es sei in diesem Zusammenhang nur an die Schwierigkeiten erinnert, die z. B. aus der verschiedenen Deutung des Landschaftsbegriffes u. a. entstanden. Ich komme daher der Aufforderung des Herausgebers dieser Zeitschrift gerne nach, in wenigen Sätzen einmal einen Überblick über die bisherige Verwendung des Begriffes „Sozialbrache“ zu geben, um dann anschließend eine konkrete Definition zu formulieren.

Der Begriff „Sozialbrache“ tritt in der Literatur zum ersten Male in der Dissertation von *U. Kröcker* „Die sozialgeographische Entwicklung der fünf Feldbergdörfer im Taunus in den letzten 150 Jahren“ auf. Die Autorin untersucht dort auf Veranlassung von *W. Hartke* eingehender die zahlreich auftretenden

Brachflächen und verwendet das verstärkte Auftreten im Vergleich zur Umgebung mit zur Abgrenzung ihres Untersuchungsgebietes. Auf einen mündlichen Vorschlag von *W. Hartke* bezeichnet sie diese Flächen als „Sozialbrache“ (2). Eine genaue Definition dieses Begriffes wurde hier zwar nicht gegeben, doch geht aus zahlreichen Bemerkungen im Text hervor, daß der Begriff auf brachliegendes Ackerland angewandt wurde, „das aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen ohne Nutzung bleibt“ (*Kröcker* a. a. O. S. 37). Schon hier finden wir den später oft wiederholten Hinweis auf die Schwierigkeiten der statistischen Erfassung dieser Brachflächen, die aus den verschiedensten Motiven heraus gar nicht angegeben oder dem Ödland zugerechnet werden. Gerade der Begriff „Ödland“ aber wird als ökonomischer Begriff (ähnlich wie der Ausdruck „Grenzboden“) innerhalb einer gewissen Schwankungsbreite immer einer subjektiven Vorstellung unterliegen und zu verschiedenen Zeiten (abgesehen etwa von eindeutigen Fällen, wie vegetationslosen Steilhängen des Hochgebirges u. a.) eine verschiedene Wertung erfahren.

Die meisten in der Folge erschienenen Arbeiten beziehen sich jedoch bei der Verwendung des Ausdruckes „Sozialbrache“ auf die 1953 in dieser Zeitschrift erschienene Arbeit von *W. Hartke* „Die soziale Differenzierung der Agrar-Landschaft im Rhein-Main-Gebiet“ (3). Hier steht die große Bedeutung des Wandels der Sozialstruktur für das Bild der Kulturlandschaft der Gegenwart im Vordergrund der Betrachtung. Die Sozialbrache wird in erster Linie als Indikator für einen ganzen Komplex von Einzelerscheinungen angesprochen, die zwar unter dem Bild der Landschaft nicht immer sofort zu erkennen sind, die aber besonders bei einer funktionalen Betrachtung innerhalb der Kausalbindungen wichtige Faktoren darstellen. Die Studien, die in der Umgebung von Offenbach/Main, im Rodgau, von *M. Malsi*, geb. *Hähnel*, durchgeführt wurden (4) und die speziell der Sozialbrache in diesem Raume galten, finden z. T. schon hier ihre Ausrichtung.

Neben der Hervorhebung der indikatorischen Eigenschaft wird die Sozialbrache vor allem beschrieben als „zeitlich begrenzte Verödungserscheinung“, als Augenblicksbild eines ständig wirksamen Differenzierungsprozesses (3). Weiterhin werden dort ausführlich einzelne Ursachenkomplexe, speziell am Beispiele des engeren Rhein-Main-Gebietes erläutert. Der Übergangscharakter wird hervorgehoben und zur Begründung des Begriffes Sozial„brache“ verwandt. „Der sehr wahrscheinlich vorübergehende Charakter rechtfertigt als Ausdruck für die Funktionslosigkeit das Wort Brache. Denn wie die Brache in der Dreifelderwirtschaft dient sie der Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit, nur wird sie nicht bewußt und auch nicht nur im landwirtschaftstechnischen Rahmen angewandt“ (*Hartke* a. a. O. S. 22). Wesentlich erscheint mir vor allem der Hinweis auf die Mobilität des Bodens, die sich inzwischen — regional verschieden — oft nach einem Generationswechsel stark vergrößert hat und die oftmals zur Beseitigung der Brachflächen führte. Der Wechsel der Bewirtschafter der Brachparzellen in eine andere Sozialgruppe als Voraussetzung für eine rasche Beseitigung der Brachflä-

chen unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird an zahlreichen Stellen angedeutet.

Eine sehr intensive Bearbeitung erfuhr das angeschnittene Problem vor allem in den nun anlaufenden Programmen der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. Bonn, speziell im zweiten Programm 1953/54, dessen Ergebnisse (5) unter dem Titel „Dorfuntersuchungen“, in Berichte über Landwirtschaft, 1955 dargestellt sind (6). *H. Kötter* faßt hier die Ergebnisse der regionalen Untersuchungen zusammen, von denen besonders die Arbeit von *W. Frank* „Ursachen und Umfang des Brachlandes in Hessen“ als eine der ersten Untersuchungen über ein größeres Verbreitungsgebiet hervorzuheben ist (7). Alle Einzeluntersuchungen beziehen sich dabei in der Verwendung des Begriffes Sozialbrache auf die Charakterisierung, wie sie *Hartke* 1953 gegeben hat, ebenso auch *H. Röhm* bei seiner Untersuchung in Baden-Württemberg (8). *Frank* trennt dabei die Schwarzbrache von den übrigen Brachflächen und sagt: „Unter Brache und Brachland wird hier verstanden, was *Hartke* als Sozialbrache definiert und in Beispielen belegt hat“, und fährt dann noch fort, „nämlich landwirtschaftlich nutzbare Flächen, die in einem heute noch übersehbaren Zeitraum als solche bewirtschaftet wurden, zur Zeit aber weder bebaut noch gepflegt werden“ (*Frank* 1954, a. a. O. S. 2). Diese letzte zeitliche Einschränkung ist jedoch m. W. von anderen Autoren nicht weiter zur Begriffsbestimmung mitverwandt worden, wenn sie auch für die meisten Fälle der bisher beschriebenen Sozialbrache zutrifft.

*Kötter* (9) bezieht sich in seiner Zusammenfassung, die er „Der Einfluß der sozialen und wirtschaftlichen Differenzierung der Landbevölkerung auf die Landbewirtschaftung“ überschreibt, zwar auch auf *Hartke* (1953), spricht jedoch gleichzeitig in einer Begriffsverengung von einer „echten Sozialbrache“, ohne diese Einengung jedoch von dem bisher gebrauchten Begriff klar abzugrenzen. Er meint wohl auch mehr die Unterscheidung der Sozialbrache zu den übrigen Formen brachliegenden Landes, ohne dabei zu berücksichtigen, daß sich dafür im geographischen Sprachgebrauch längst die Bezeichnung Flurwüstung (im Sinne *Scharlaus*) eingebürgert hat, wenn man einmal von der in einer Rotation stehenden Schwarzbrache, Trockenbrache, Höhenbrache usw. absieht. Mit Recht betont er aber den sozialen Charakter dieses Problems, das eng mit einer veränderten Vorstellung über die soziale Sicherheit — nun nicht mehr eng an den Besitz des Bodens gekoppelt — verbunden ist und den erheblichen Erkenntniswert, den die Untersuchung des Brachlandes und der Extensivierungserscheinungen für praktische Maßnahmen der Agrarpolitik besitzt (*Kötter* a. a. O., S. 29). Er bestätigt damit gleichzeitig die praktische Verwendbarkeit der Ergebnisse derartiger geographischer Forschung. Auf die enge Verflechtung zwischen industrieller Tätigkeit und Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Nutzflächen im Gesamtkomplex unserer Kulturlandschaft und die Rolle der Sozialbrache weisen u. a. auch die inzwischen erschienenen Arbeiten von *Hornberger* 1954, *Malsi* 1954 und *Ruppert* 1955 hin. Die verschiedenen Reaktionsweisen einzelner sozialer Gruppen stehen dabei im Vordergrund.

Allen Untersuchungen aber bleibt gemein, daß entscheidend für das Brachfallen ein sozialer Differenzierungsprozeß ist, der in den meisten Fällen aus der materiellen und ideellen Ungleichheit der Relation zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Tätigkeit resultiert.

Erneut greift *Hartke* dann 1956 das Problem der Sozialbrache in dieser Zeitschrift auf (10) und gibt vor allem einen Überblick über die Verbreitung der Brachflächen in den westdeutschen Bundesländern (mit Ausnahme von Bayern), in denen Brachflächen in größerem Maße auftreten. Nicht alle diese Brachflächen können ohne genauere Betrachtung als Sozialbrache angesprochen werden, wenn auch ihr Anteil daran sehr beträchtlich ist. Der immer wieder betonte Indexcharakter tritt auch hier hervor, wenn er sagt: „Die Sozialbrache ist ein wertvoller Index für den Stand der Entwicklung der sozialen Differenzierung der agrarischen zur industriellen Gesellschaft in Europa“. Das heißt natürlich nicht, daß eine solche Differenzierung nur dort vor sich geht, wo Sozialbrache auftritt. Es handelt sich um eine hinreichende, nicht um eine notwendige Bedingung.

Speziell auf den Übergangscharakter weist eine kleine Skizze vom Verfasser hin (11). Eine kartographische Neuaufnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche einer Rodgaugegemeinde zeigt nach einem Zeitraum von 4 Jahren fast völliges Verschwinden der Sozialbrache, nachdem der Wandel der Sozialstruktur in der Gemeinde starke Fortschritte gemacht hat.

Dieser „Umsatz“ der Brachflächen ist bisher infolge des kurzen Beobachtungszeitraumes noch wenig untersucht worden. Und doch liegen gerade hierin zahlreiche Erkenntnismöglichkeiten für das Gesamtproblem wie z. B. die Arbeiten von *Mohr* (12) und *Frankenberger* (13) zeigen. An Hand der beiden fol-

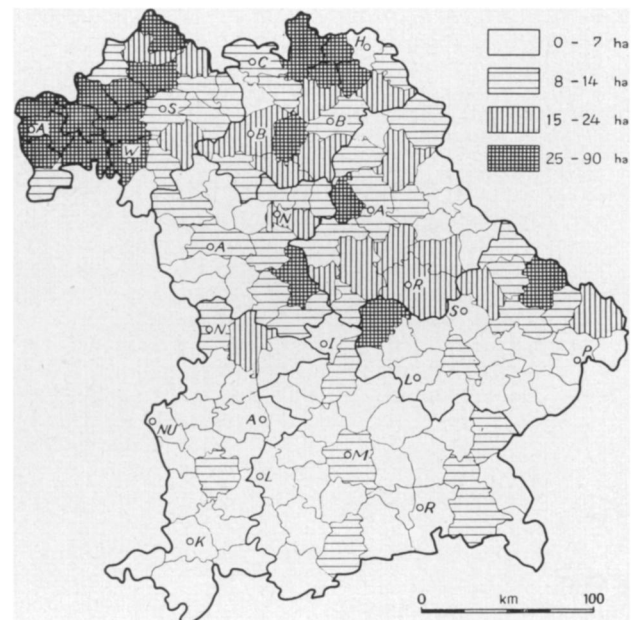


Abb. 1: Bayern 1956

Ackerland, das länger als ein Jahr unbestellt bleibt.

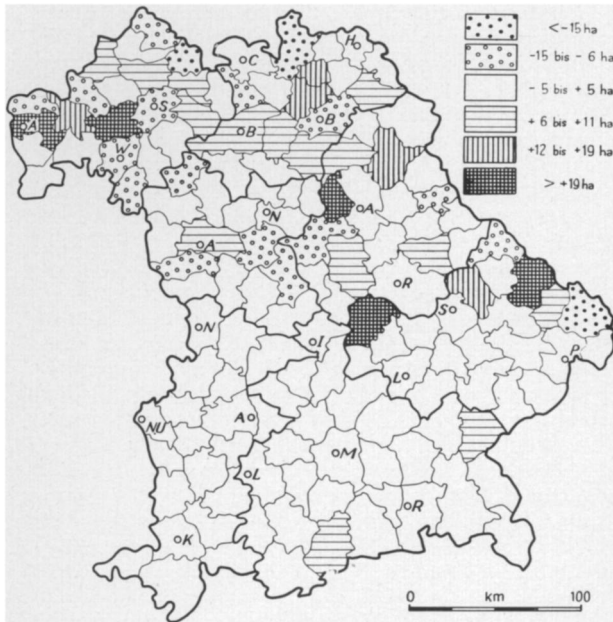


Abb. 2: Bayern

Veränderung des Ackerlandes, das länger als ein Jahr unbestellt bleibt. Vergleich 1955 mit 1956.

genden Karten sei nochmals auf diesen Aspekt hingewiesen. Während in der Abbildung 1 ein Überblick über die Verbreitung des länger als 1 Jahr unbestellt bleibenden Ackerlandes in Bayern für das Jahr 1956 (bisher letzte Vollerhebung des Bayer. Stat. Landesamtes bezüglich der Bodenbenutzung) gegeben wird, zeigt die Abbildung 2 die Veränderung dieser Flächen zwischen 1955 und 1956. Auffallend ist hierbei, daß neben einer starken Zunahme gleichzeitig auch eine starke Abnahme dieser Flächen auftritt. Neben der noch vorhandenen funktionsfähigen Landwirtschaft (im Sinne von *Dams*) sind für die Beseitigung der Brachflächen vor allem die Ausdehnung der Siedlungsflächen, in viel stärkerem Maße aber Aufforstungen verantwortlich. Neben den Kreisen starker Zunahme (Aschaffenburg, Lohr, Sulzbach-Rosenberg, Kelheim und Regen) fällt die starke Abnahme u. a. in Wegscheid, Kronach auf. Gerade in diesen beiden letztgenannten Kreisen ist aber die Aufforstung besonders stark. Im Gebiet um Hof, wo größere Brachflächen erst gar nicht auftraten, wird bereits seit den 30er Jahren in stärkerem Maße aufgeforstet (14). Der Entmischungsvorgang geht aber dort wahrscheinlich ebenso vor sich wie in den Gebieten, wo die Sozialbrache auftritt (15).

Inzwischen traten in der Diskussion dieses Themas auch neue Begriffe auf, die sich mit dem Begriffsinhalt der Sozialbrache aber mehr oder weniger deckten. Zunächst sei hier der von *G. Wiegelmann* zur Diskussion gestellte Ausdruck „Ödbrache“ angeführt (16). Der Autor legt seinen Untersuchungen vor allem die Verhältnisse im Saargebiet zugrunde, das durch seine ausgedehnten Brachflächen eine Sonderstellung in Westdeutschland einnimmt. Während er aber in einer ersten Veröffentlichung (17) nur von Brachflächen spricht und den Ausdruck „Sozialbrache“ zitiert, wird an

anderer Stelle der Ausdruck „Ödbrache“ (18) benutzt, der alle ungenutzten Ackerflächen und nicht geerntete, verunkrautete Wiesen umfassen soll. Er geht dabei von der durchaus richtigen Vorstellung aus, daß eine Grenze zum Öd- und Unland *physiognomisch* meist nicht gegeben ist (1957, a. a. O. S. 38) und bildet daher einen Begriff, der der Physiognomie Rechnung tragen soll, aber über eine ursächliche Verknüpfung nichts aussagt. Hierin liegt meiner Meinung nach der Hauptunterschied beider Begriffsbildungen. Es muß jedoch noch erwähnt werden, daß die „Ödbrache“ in keiner Weise gegenüber dem Wüstungsbegriff abgegrenzt wird und alle gegenwärtig entstehenden Flurwüstungen enthält. Im Sinne einer verwendbaren Nomenklatur aber sollte man bei der Verwendung neuer Begriffe stets eine konkrete Definition verwenden und besonders die Grenze gegenüber sachlich verwandten Begriffen klar herausstellen. Im übrigen liegt ein wesentlicher Unterschied noch in der verschiedenen Begriffsauslegung des Wortes „sozial“, das bei *Hartke* und den meisten bisher zitierten Autoren als übergeordnet aufgefaßt, von *Wiegelmann* aber neben wirtschaftlich, traditionell usw. gebraucht wird. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß alle zwischenmenschlichen Ereignisse als „soziale“ gesehen werden können. Genau wie der Klimatologe, bewußt oder unbewußt bei seinen Deutungen etwa die Gesetze der kinetischen Gastheorie mitberücksichtigt, so wohnt menschlichem Handeln im größeren Rahmen gesehen der Aspekt der Reaktion sozialer Gruppen inne. In diesem Sinne ist es wohl auch zu verstehen, wenn *Bobek* in seiner jüngst erschienenen Studie „Gedanken über das logische System der Geographie“ sowohl die Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie als auch die Verkehrs-, Wirtschafts- und Politische Geographie unter dem Gesichtspunkt der Sozialgeographie zusammenfaßt und sagt (19, S. 143) „Für gesamte Lebensraumbereiche, soweit sie von den bewirkenden Kräften her überhaupt typisierend betrachtet werden können, ist die Vergleichende Sozialgeographie zuständig, die die verschiedenen Gesellschaftskomplexe in ihrem geographischen Wesen und dabei natürlich auch in ihrer Lebensraum gestaltenden Kraft zu würdigen unternimmt (20).“ Hinzu kommt noch, daß die Brachflächen im wesentlichen bei den sozialen Gruppen landwirtschaftlicher Betriebe auftreten, die, um nur eine Teilstruktur zu erwähnen, fast immer unter der Größe eines Vollbauernbetriebes liegen.

Auf einen weiteren Unterschied sei noch hingewiesen. Während eine Reihe von Autoren (*Frank, Hartke, Kötter, Ruppert*) die Ansicht vertreten, daß die Brachflächen zunächst meist ohne Rücksicht auf die natürlichen Verhältnisse auftreten und erst sekundär eine Sortierung stattfindet (21) — wobei auch die Reichweite des Bodenmarktes eine große Rolle spielt — glauben andere Autoren eine sofortige Sortierung zu erkennen. Diese Gegensätze würden sich in den meisten Fällen wohl zugunsten ersterer Auffassung lösen, da schon unmittelbar nach dem Brachfallen eine Sortierung einsetzen und daher bei einem nur wenig späteren Beobachtungszeitpunkt u. U. bereits eine Auswahl nach Bodenqualität, Entfernung, Lage zum Hof usw. festgestellt werden kann (*R. Frankenberger*). Gerade die oben zitierten Arbeiten (*Mohr*

1957, *Ruppert* 1957) beschäftigen sich speziell mit der Frage des Umsatzes der Brachflächen. Dabei geht *Mohr* in seiner sehr instruktiven Arbeit unter Verwendung der von *H. Röhm* (22) entwickelten Einteilung sozialökonomischer Betriebstypen diesem Problem nach, während der Verfasser an Hand zweier kartographischer Aufnahmen die Erscheinungen deutet. Beide Arbeiten bestätigen die Existenz eines sekundären Sortierungsvorganges. Sie weisen im übrigen deutlich auf den Übergangscharakter der Sozialbrache hin und verifizieren damit bis zu einem gewissen Grade auch die gelegentlich kritisierte Bezeichnung Sozial„brache“. *Hartke* legte ursprünglich nicht unbedingt Wert auf die Einführung gerade dieser Wortbildung. Es läßt sich aber doch wohl — abgesehen davon, daß der Begriff sich praktisch durchgesetzt hat — sagen, daß das Wort „brach“ neben dem landwirtschaftstechnischen Sinn im heutigen Sprachgebrauch auch weitgehend synonym mit dem Begriff „nicht bearbeitet“ verwandt wird. — Nur geringe Verwendung (alle ohne konkrete Definition und z. T. nur mündlich) fanden Begriffe wie „Wirtschaftsbrache“, „konjunkturelle Brache“ oder „Arbeitsbrache“. Sie stellen keineswegs eine treffendere Kennzeichnung des Phänomens dar und verbergen außerdem alle mehr oder weniger den Begriff des „Sozialen“.

Zum Schluß dieser Begriffsaufzählung sei noch auf die von *G. Isbary* als Arbeitstitel formulierte „Nationalbrache“ erwähnt (23), die für das Brachland ganzer Regionen benutzt werden soll, das durch Austreibung oder Abwanderung von Volksteilen entstanden ist. Genau diese Definition trifft aber für die Wüstungen zu, und schon aus dem Grunde ist dieser Ausdruck abzulehnen. Es handelt sich im übrigen bei der Sozialbrache nicht um eine Erscheinung, die an bestimmte Nationen in charakteristischer Weise gebunden ist, ebensowenig wie sich eine einfache Grund-Folge-Beziehung herstellen läßt mit dem Ausdruck „Auswirkung des gegenwärtigen Westdeutschen Wirtschaftswunders“.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß gerade in neueren Veröffentlichungen der Begriff Sozialbrache wiederum verschieden interpretiert wurde. So weist *Wiegelmann* (24) darauf hin, daß in der Statistik des Saarlandes alle länger als 1 Jahr ungenutzten landwirtschaftlichen Nutzflächen als „Sozialbrache“ bezeichnet werden. Das wird zwar in den meisten Fällen richtig sein, gilt aber nicht eo ipso. *Scharlau* (25, S. 61) meint, die Umwandlung von Acker- in Wiesland sei als Sozialbrache bezeichnet worden. Das ist ein Mißverständnis; wohl aber tritt auch im Wiesland Sozialbrache auf. Am weitesten aber hat sich *Mohr* (1957) von dem ursprünglichen Verwendungsbereich des Begriffes „Sozialbrache“ entfernt, wenn er erklärte (a. a. O. S. 11): „*Abel* hat in seinem grundlegenden Werk über die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters ausgeführt, daß der gewichtigste Grund für die Entstehung dieser Wüstungen wohl in der rückläufigen Bevölkerungsziffer — hauptsächlich eine Folge der Seuchenzüge — zu suchen sei. Die damaligen Wüstungen können also in unserem Sinne als Sozialbrache angesprochen werden.“ Dieser Interpretation kann auf keinen Fall zugestimmt werden.

Fassen wir zusammen: Schwankungen des Areal der Kulturlächen hat es zu allen Zeiten gegeben (26). Der Begriff Sozialbrache umfaßt einen relativ festumrissenen Teil davon, der durch die nachfolgende Definition abgegrenzt wird. Diese Konkretisierung erweist sich als nötig, da inzwischen Wortprägungen benutzt wurden, die z. T. den gleichen Begriffsinhalt umfassen, andererseits der gleiche Begriff verschieden interpretiert wurde. Ich möchte daher diesen kurzen Überblick mit einer Definition beschließen, die in den meisten der oben genannten Arbeiten bereits stillschweigend benutzt wurde.

Unter Sozialbrache versteht man das Brachfallen bisher landwirtschaftlich genutzter Flächen infolge einer sozialen Differenzierung. Diese resultiert aus dem Zusammentreffen verschiedenster Faktorenkomplexe und ist das entscheidende Stadium innerhalb einer wirksamen Kausalkette. Sie ist begleitet von einer wirklichen oder scheinbaren Hebung des Lebensstandards der früheren Bewirtschafter der Flächen und keinesfalls durch eine Verminderung der Bevölkerungszahl bedingt.

Hierdurch ergibt sich auch die Abgrenzung zu dem bisher üblichen Wüstungsbegriff, wie ihn *Abel*, *Beschorner*, *Jäger*, *Mortensen* u. a. und bis vor kurzem auch *Scharlau* (27) gebraucht haben. Beide Begriffe haben somit ihre Berechtigung als Titel für Sachverhalte, die zwar physiognomisch gleich erscheinen können, die sich aber in der kausalen Verknüpfung unterscheiden.

#### Anmerkungen

- (1) *K. Scharlau*, „Beiträge zur geographischen Betrachtung der Wüstungen“. Badische Geographische Abhandlungen, Freiburg 1933.
- (2) *U. Kröcker*, „Die sozialgeographische Entwicklung der fünf Feldbergdörfer im Taunus in den letzten 150 Jahren“. Rhein-Mainische Forschungen Heft 37, Frankfurt/Main 1952, S. 46.
- (3) *W. Hartke*, „Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main-Gebiet“, *Erdkunde* VII, 1953, S. 11 ff.
- (4) *M. Malsi, geb. Hähnel*, „Die Einwirkungen der Offenbacher Lederindustrie auf die sozialgeographischen Verhältnisse der benachbarten Landgemeinden“. Dissertation Frankfurt/Main 1954.
- (5) Vgl. dazu *K. Ruppert* „Der Beitrag der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie zur Kenntnis der deutschen Agrarlandschaft“. Berichte zur deutschen Landeskunde 1958, im Druck.
- (6) „Dorfuntersuchungen“, Berichte über Landwirtschaft N. F. 162. Sonderheft, Hamburg und Berlin 1955.
- (7) *W. Frank*, „Umfang und Ursachen des Brachlandes in Hessen“. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn 1954, Masch. Manuskript.
- (8) *H. Röhm*, „Die Brachflächen im Lande Baden-Württemberg“. Württembergisches Wochenblatt f. Landwirtschaft, 1955, S. 391 f.
- (9) *H. Kötter*, „Der Einfluß der sozialen und wirtschaftlichen Differenzierung der Landbevölkerung auf die Landbewirtschaftung“. Berichte über Landwirtschaft N. F. 162. Sonderheft, Berlin und Hamburg 1955, S. 23 ff.
- (10) *W. Hartke*, „Die Sozialbrache als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landschaft“, *Erdkunde* X, 1956, S. 257 ff.

- (11) *K. Ruppert*, „Die Sozialbrache als Übergangsercheinung“, Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 34. Jg. 1957/5, S. 622 ff.
- (12) *K. Mohr*, „Die Entwicklung der Sozialbrache und der sozialökonomischen Betriebstypen in einer Gemeinde am südlichen Taunusabhang seit 1950“, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn 1957, Masch.-Manuskript.
- (13) *R. Frankenberger*, „Das Problem der Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Flächen in seinen agrar- und sozialgeographischen Zusammenhängen am Beispiel des Landkreises Wolfstein, Bayerischer Wald“, Informationen 7. Jg. 1957 Nr. 22, S. 545 ff.
- (14) *Freundl. Mitt. von R. Frankenberger*.
- (15) Um Irrtümer zu vermeiden, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Brache der Grünlandflächen fehlt. Außerdem ist nicht alles dargestellte Brachland ohne weiteres als Sozialbrache anzusehen, wenn auch der größte Teil als solche anzusprechen ist. Als Unterlage für die Karten diente „Die Bodenbenutzungserhebung in Bayern“, Informationsdienst des Bayerischen Statistischen Landesamtes München für die Jahre 1955 und 1956. Nach den Ergebnissen der Bodenbenutzungserhebung 1957 ist das länger als 1 Jahr unbestellt bleibende Ackerland wiederum um ca. 400 ha auf 2456 ha angewachsen (Statistische Berichte des B.St.La., 1957).
- (16) *G. Wiegelmann*, „Die Frage des Brachlandes in Westdeutschland“, Berichte zur Deutschen Landeskunde Bd. 19/1, S. 36 ff.  
*Ders.*, „Zur Frage der ‚Sozialbrache‘ im Saarland“, Saarbrücker Hefte, H. 5/1957, S. 70 ff.
- (17) *G. Wiegelmann*, „Zur Wandlung der Agrarlandschaft an der Saar in neuerer Zeit“, Beiträge zur geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Industriegebiete an der mittleren Saar, Bonn 1956, S. 45 ff. Masch.-Manuskript.
- (18) Siehe Anmerkung 16.
- (19) *H. Bobek*, „Gedanken über das logische System der Geographie“, Mitt. d. Geogr. Gesellschaft in Wien, Bd. 99, Heft II/III, 1957, S. 122 ff.
- (20) *H. Hahn*, „Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie“, Erdkunde XI, 1957, S. 35 ff.
- (21) *H. Kötter*, Anmerkung 9, S. 33 schreibt: „Es findet sich z. B. in Nordhessen unter relativ ungünstigen natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen kein Brachland, während im industriell durchsetzten Gebiet Brachland beispielsweise auf Einreihungswerten bis zu 2000,— DM auftritt.“
- (22) *H. Röhm*, „Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien“, Berichte über Landwirtschaft, N. F. Bd. XXXV, 1957, S. 17 ff.
- (23) *G. Isbary*, Informationen 7. Jg. 1957, S. 62.
- (24) *Frndl. Mitt. von G. Wiegelmann*.
- (25) *K. Scharlau*, „Ergebnisse und Ausblicke der heutigen Wüstungsforschung“, Blätter für deutsche Landesgeschichte, 93. Jg. 1957, S. 61.
- (26) Vgl. dazu auch u. a. die Hinweise auf das Auftreten der Sozialbrache in historischer Zeit bei *K. Ruppert*, Anmerkung 11, S. 632, sowie vom gleichen Autor „Der Wandel der sozialgeographischen Struktur im Bilde der Landschaft“. Die Erde, 1955, Heft 1, S. 61.
- (27) *K. Scharlau*, 1957, a. a. O. S. 97: „Berücksichtigt man die maßgeblichen Ursachen der einzelnen Wüstungsperioden, wobei in erster Linie die wirtschaftlich bedingten Veranlassungen . . . und weiterhin die absolute bzw. relative Verminderung der Bevölkerung zu nennen sind . . .“ S. 61 aber bezeichnet *Scharlau* die Sozialbrache als „verkappte Flurwüstung“. Dies widerspricht aber unserer Definition.

Dem von *W. Hartke* 1956 gegebenen Überblick über die Literatur sind außer den oben zitierten Arbeiten noch folgende Titel anzufügen:

Deutscher Bauernverband: Jahres- und Zwischenberichte über die Untersuchungen zur Verbesserung der Agrarstruktur und Eingliederung vertriebener Landwirte. Bonn 1956 bis 1958, zusammengestellt von *ORR z. Wv. W. Muthmann*.

*W. Frank*: „Der Umfang des Brachlandes in Hessen 1957“, Staat und Wirtschaft in Hessen, 12. Jg. Heft 10, S. 270 ff.

Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Hessen, Heft 1 „Die Beispielsmaßnahme Jügesheim“, Gießen 1956.

Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen 8. Jg. 1956, Heft 1/4.

Statistisches Amt des Saarlandes, Kurzbericht Jg. 6 Nr. III/8 und Jg. 7 III/6.

*E. Lautensach-Löffler*: „Geographie einer westpfälzischen Großgemeinde im Spiegel der sozialen Umschichtung“, Masch.-Man. 1957.

Daneben finden sich noch in zahlreichen regionalen Arbeiten Bemerkungen über die Sozialbrache, doch steht sie dort nicht im Mittelpunkt der Betrachtung.

## NEUE KARTENBLÄTTER DES NORDRHEIN- WESTFALENATLAS

(siehe Kartenbeilage des Heftes)

Der Nordrhein-Westfalen-Atlas, den die Landesplanungsbehörde des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen herausgibt, nimmt seit einer Reihe von Jahren einen erfreulichen Fortgang. Neben den geschmackvoll gestalteten graphischen Übersichten und Kartogrammen über zahlreiche Erhebungen der Statistik, denen, wie meistens in derartigen Atlanten, ein bedeutender Raum gewidmet wird, sind inzwischen mehrere im engeren Sinne geographisch-kartographisch durchgearbeitete Atlasblätter geschaffen worden. Gemeint sind Darstellungen, bei denen in den Grenzen des Maßstabes die vornehmlich behandelten Gegenstände oder Gegenstandsgruppen nicht nur mit feiner Differenzierung wiedergegeben sind, sondern in denen sie zugleich in ein gut durchgebildetes Geländekartenbild hineingestellt wurden.

Eine besonders schöne Leistung scheint uns das soeben erschienene Blatt „*Geländeformen, Höhengschichten, Gewässer*“ zu sein. In ihm, wie in den darstellerisch verwandten Blättern „*Landschaft, Siedlung, Verwaltungsgrenzen*“ und „*räumliche Verteilung der Bevölkerung*“ (siehe Kartenbeilage), ist der interessante Versuch gemacht, den Maßstab 1 : 300 000 für die angegebenen Zwecke so weit wie irgend möglich auszunutzen. Dieser Versuch wird durch die Größe des Landes Nordrhein-Westfalen im Verhältnis zu jener der verfügbaren Druckformen nahegelegt. Er kann als gut gelungen angesehen werden.

Das Blatt „*Geländeformen, Höhengschichten, Gewässer*“ bietet eine wirklich hervorragende Geländedarstellung. Die zart abgestuften Höhengschichten gewährleisten mit 50 m Höhengschichten bis zur Höhe von 100 m und mit daran anschließenden 100 m-Höhengschichten eine Abschätzbarkeit der Höhe eines jeden Punktes der Karte auf etwa  $\pm 30$  m oder genauer. Diese sichere und übersichtliche Höhenan-